

SCHLAUER BORDER, DUMMER MOPS?

DER EINE LERNT IM NU, DER ANDERE IST MEISTER IM DAVONSCHLEICHEN. WAS DAVON IST INTELLIGENT? KATE KITCHENHAM SPRACH MIT FORSCHER DR. IMMANUEL BIRMELIN ÜBER TALENT UND VORURTEIL

MEIN ERSTER HUND RUPERT verstand genau, wann seine Dienste gefragt waren: Hilflosen Kanuten brachte er das verloren gegangene Paddel zum Boot, verzweifelten Jungen fischte er den Fußball aus einem schlammigen Parksee und schob ihn mit der Schnauze zum Ufer. Erna, seine Nachfolgerin, versagt regelmäßig in solchen Situationen. Dafür hat sie bereits mit fünf Monaten alle Türen geöffnet, auch selbst hoch gestellte Klinken hielten sie nicht lange auf. Danach begann sie, sich für die Hebelmechanik unserer alten Wohnzimmerfenster zu interessieren und öffnete sie bald ohne nennenswerte Gewaltanwendung. Sie zeigt damit eine erfinderische Energie, auf die der gute Rupert niemals gekommen wäre. In Anbetracht derart unterschiedlicher Fähigkeiten innerhalb ein und derselben Art drängt sich mir die Frage auf: Was macht Intelligenz eigentlich aus?

MULTITALENT HUND

Als „Kulturprodukt des Menschen“ nehmen Hunde heute tatsächlich eine Sonderstellung zwischen uns und dem Rest der Tierwelt ein. Sie sind eine Art, die es ohne menschliches Zutun niemals geben würde. Das lässt sich nicht nur an Äußerlichkeiten wie einer zerknautschten Mopsnase oder den langen Beinen der dänischen Dogge leicht feststellen. Auch in der Ausbildung besonderer Fähigkeiten wurden Hunde ganz nebenbei zu unschlagbaren Experten domestiziert. Denn: zu ihren Eigenschaften gehören viele Begabungen, die von Menschen für intelligentes Handeln verantwortlich gemacht werden: ihr Beobachtungs-, Lern- und Einfühlungsvermögen, ihr Wortverständnis und Problemlöseverhalten. Alle diese Anlagen zusammen sorgen dafür, dass Hunde uns häufig mit besonderer Schlaueit überraschen. Woraus aber setzt sich die Intelligenz eines Hundes zusammen? Wir befragten Verhaltensforscher und Buchautor Dr. Immanuel Birmelin, der sich seit zwei Jahrzehnten intensiv mit Denkleistungen und Bewusstsein bei Tieren beschäftigt

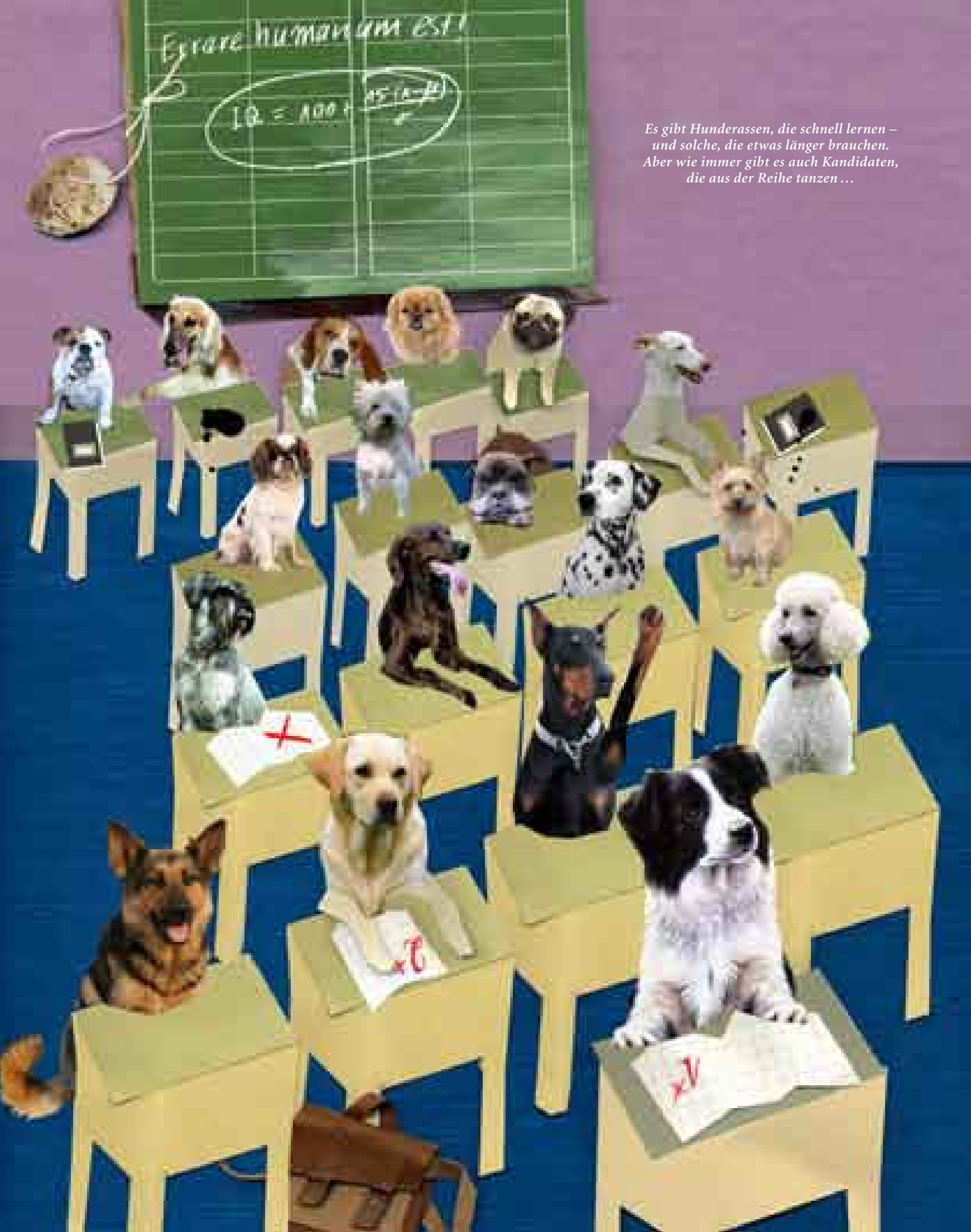
1. Ihre Beobachtungsgabe: Hunde haben uns schon im zarten Welpenalter fast immer im Blick. Scheinbar gelangweilt liegen sie in Ecke – dabei arbeitet ihr Gehirn auf Hochtouren. Sinn und Zweck der frühen Verhaltensstudien am Menschen: Je schneller Welpen Tagesablauf und Gewohnheiten der Zweibeiner kennen lernen, desto

eher können sie voraussehen, was als nächstes passieren wird. Zum Beispiel, ob unser kurzes Innehalten beim Zeitungslesen bedeutet, dass wir gleich Gassigehen – oder den Fernseher einschalten wollen. Mit zunehmenden Alter werden Hunde im Abschätzen unserer Verhaltensweisen immer besser: Dann reichen ihnen kleinste Gesten und Körpergerüche um zu wissen, wie wir uns fühlen oder was wir als nächstes tun wollen. Diese einzigartige Fähigkeit wurde mittlerweile wissenschaftlich untersucht: Der kanadische Wissenschaftler Michael Tomasello und sein Team konnten 2002 in einem Versuch nachweisen, dass Hunde bereits im Welpenalter sogar unseren nächsten Verwandten darin überlegen sind, menschliche Signale richtig zu deuten: Er konfrontierte Schimpansen, Wölfe, Hunde und Welpen mit dem „Becherspiel“. Dabei versteckten die Forscher ein Leckerchen unter einem von zwei Bechern und zeigten mit dem Finger darauf. Alle Tiere wussten mit dem Fingerzeig nichts anzufangen – nur die Hunde reagierten schon als Welpen richtig: indem sie fast ausschließlich den Becher wählten, auf den der Mensch gedeutet hatte.

Doch können Hunde vielleicht einfach besser riechen und erschnuppeln dadurch den passenden Becher? „Das haben wir auch erst gedacht“ erinnert sich Birmelin. „Aber dann haben wir in anderen Versuchen festgestellt, dass Familienhunde ohne Fingerzeig von Menschen vollkommen überfordert sind – sie warten sozusagen auf ein Signal des Menschen, damit sie sich richtig verhalten können.“ In Filmdokumentationen kann man das sehr schön erkennen: die Hunde schauen genau auf die Hand des Forschers – um dann sofort loszulaufen und den richtigen Becher zu wählen.

Besonders viel Beobachtungsgabe zeigten Hunde bei einem Versuch, in dem es darum ging, Hinweise nur aus Augenbewegungen ablesen zu können. In diesem Fall wollte der bekannte Verhaltensbiologe Adam Miklosi von der Universität Budapest überprüfen, wie minimal die Signale sein können, auf die Hunde reagieren. Hierzu positionierte er die Futterbecher rechts und links von sich, saß dem Hund auf Augenhöhe gegenüber und blickte erst mit dem ganzen Kopf, dann nur noch mit den Augen in die richtige Richtung. Die meisten Hunde hatten mit der Lösung dieser Aufgabe kein Problem: Sie liefen sofort in die Richtung, in die der Mensch geschickt hatte. Noch mehr Feingefühl zeigten Hunde beim „Schlaftest“, den

Es gibt Hunderassen, die schnell lernen – und solche, die etwas länger brauchen. Aber wie immer gibt es auch Kandidaten, die aus der Reihe tanzen ...





Tests zeigten: Wer einen Menschen oder Artgenossen beim Lösen eines Problems beobachten konnte, lernt schneller.

Juliane Kaminski und ihr Team in Leipzig durchführte: Gut erzogene Kandidaten legte man ein Leckerchen vor die Pfoten und verbot ihnen deutlich, es zu nehmen. Anschließend setzte sich der Besitzer auf einen Stuhl und schloss die Augen. Eine versteckte Kamera filmte, was dann geschah: Die Hunde blickten zunehmend unruhig von Mensch zum verbotenen Leckerbissen hin und her, fingen an, sich verunsichert zu kratzen oder gähnten. Schließlich standen sie auf, schüttelten sich – und liefen langsam, Pfote für Pfote, zum Futterstück. Ihren Menschen behielten sie dabei immer im Blick – um es schließlich schnell zu klauen. „Dies zeigt, dass die Augen des Menschen für Hunde eine große Rolle spielen. Wahrscheinlich verstehen Hunde tatsächlich, dass wir mit geschlossenen Augen nicht wahrnehmen, was sie tun,“ erklärt Dr. Kaminski.

2. Ihr Einfühlungsvermögen: Hunde orientieren sich also durch Beobachten unseres Verhaltens. Das hat einen einfachen Grund: Im Steinzeitlager erwies sich „Einfühlung“ als großer Überlebensvorteil in der Wohngemeinschaft mit Menschen. Denn wer sich im Umgang mit Zweibeinern schnell richtig zu benehmen wusste, landete wahrscheinlich viel seltener im steinzeitlichen Kochtopf als ein emotionaler Tölpel. Und konnte während eines längeren Hundelebens seine guten Eigenschaften an viele Nachfahren weiterreichen. Herausgekommen ist ein Lebewesen, das auf feinste Zeichen im Zusammenleben achtet – und wohl auch deshalb so beliebt als Haustier ist. Doch was schließen Hunde aus Ihren Beobachtungen?

WIR WERDEN VERHUNDLICHT!

Heute können sich Hunde fantastisch in uns „hineinfühlen“. Das tun sie, indem sie von Welpenbeinen an unser Verhalten „verhundlichen“: Sie nehmen uns immer in einem Zusammenspiel aus akustischen-, geruchlichen- und Verhaltensanzeichen wahr, gleichen diese Signale mit den eigenen Erfahrungen ab – und verhalten sich anschließend dem angemessen. Da wir keine Hunde sind, funktioniert dieses Lernen auch über Versuch und Irrtum: So lernt man als Welpen zum Beispiel ziemlich schnell, dass Menschen nicht begeistert sind, wenn man vor Freude Schuhe durch die Gegend trägt – wie man das unter Hunden mit nutzlos herumliegenden Gegenständen eben macht, wenn man sich zum Spiel einladen möchte. „Ganz schnell werden aus tollpatschigen Hundekinder auf diese Weise hochqualifizierte Verhaltensforscher, die mehr über unsere Persönlichkeit und Lebensgewohnheiten wissen, als unsere engsten Angehörigen“, so Birmelin. Und eben das macht sie zum „besten Freund“, zum Vertrauten, dessen Begleitung wir niemals missen möchten.

3. Ihre Sprachbegabung Doch Hunde beobachten uns nicht nur genau – sie hören auch genau hin! Das ist eigentlich verwunderlich – denn unter Hunden wird mehr über Verhaltens- und Geruchssignale kommuniziert, als über Geräusche. Hunde müssen also gelernt haben, dass Lautäußerungen für Menschen besonders wichtig sind, und deshalb auch wichtige Ansagen für den Hund beinhalten können. Folge: Hunde, die von Welpenbeinen an mit Menschen zusam-

menleben, erwerben ein relativ großen Wortschatz. Das reicht von „Sitz“ und „Platz“ über „Fressen ist fertig“ bis hin zu „Willst du ausgehen?“ Kaum ein Hund, der bei solchen Wörtern nicht wie ein Flummi vor der Haustür auf- und abhüpft.

Heute wissen wir: Auch Hunde können, wie zum Beispiel Menschenaffen, Papageien oder Raben, Begriffen Objekte oder Sätzen Ereignisse zuordnen. Dem berühmten Border Collie „Rico“ gelang es immerhin, sich für weit über 200 Gegenstände die entsprechenden Wörter zu merken! Eine Fähigkeit, die ihn berühmt gemacht hat: 1999 trat er bei „Wetten Dass“ auf, suchte aus siebzig Spielzeugen gezielt fünf richtige heraus, darunter einen „BVB (Ballspielverein Borussia) Ball“, den er an Muster und Farbe von anderen Bällen unterscheiden konnte! An diesem Abend saß auch Dr. Juliane Kaminski vorm Fernseher, damals Forscherin am Max Planck Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Hier wird die Evolution des Menschen vor allen Dingen durch Versuche mit Menschenaffen erforscht. „Doch dieser Hund machte mich neugierig,“ erinnert sich die Forscherin: „vielleicht lernte er neue Objektamen nach dem Ausschlussprinzip, dass auch Kleinkinder beim Spracherwerb nutzen. Vielleicht hatte er auch nur gelernt, auf kleinste unbewusste Zeichen seiner Besitzerin zu reagieren. Das wollte ich überprüfen!“

In der Intelligenzforschung sind anerkannte Wissenschaftler schon einmal von einem vermeintlich rechnenden Pferd vorgeführt worden: „Der kluge Hans“ löste jede knifflige Matheaufgabe, klopfte unermüdlich mit den Hufen die richtigen Ergebnisse auf den harten Stallboden. Immer mehr Wissenschaftler kamen, sahen und staunten über das Pferdegenie – bis irgendwann jemand auf die Idee kam, dem Gaul die Aufgabe nur noch zuzurufen, selber aber verborgen zu bleiben. Dieser Trick hat Hans entlarvt: Ohne anwesende Menschen scharrte er nur noch verlegen mit den Hufen. Der Grund war schnell gefunden: Das kluge Pferd hatte gelernt, kleinste Körpergesten der Menschen wahrzunehmen – zum Beispiel angespanntes Atemhalten, wenn die richtige Zahl geklopft war. Dann hörte er einfach auf – und alle klatschten begeistert. Ohne Menschen, die er genau beobachten konnte, war er ratlos.

Um diesen „klugen-Hans-Effekt“ auszuschließen, sollte Rico alleine im Raum seine Aufgaben lösen. Deshalb wurden von nun an die Kuscheltiere in einem Zimmer verteilt, während sein Frauchen in einem anderen Raum saß. Von hier aus schickte sie ihn los, um einem bestimmten Gegenstand zu holen. Der Clou: Auch wenn kein Mensch anwesend war, suchte Rico immer noch das richtige Objekt aus. Damit war nachgewiesen, dass er tatsächlich über ein „Konzept“ verfügte. Unter „Konzept“ verstehen Biopsychologen die abstrakte Vorstellung eines Gegenstands, wie dem „BVB Ball“.

HUNDE LERNEN WÖRTER WIE KINDER

Als nächster Schritt ging es den Forschern darum herauszufinden, wie Rico neue Wörter lernt. Dazu konfrontierten sie ihn mit drei bekannten (zum Beispiel Teddy, Ente, Frosch) und einem neuen Kuscheltier (zum Beispiel Schlange). Nun forderten sie ihn auf, das un-

bekanntes Objekt zu holen. Das erstaunliche Ergebnis der Versuche: „Rico lernt neue Begriffe tatsächlich nach dem Ausschlussprinzip, dem sogenannten „Fast Mapping“, das auch Kleinkinder beim Sprachenlernen benutzen,“ fasst Forscherin Kaminski zusammen. Nun stellt sich kritischen Hundekenner an dieser Stelle die berechnete Frage, ob Rico ein Genie war, eine Ausnahmerscheinung, wie es sie nur einmal unter Hunden geben kann. „Tatsächlich zeigen Hunde ganz unterschiedliches Talent beim Wörterlernen“, gibt die Evolutionsforscherin unumwunden zu. „Aber auch andere Hunde können ähnliche Leistungen zeigen – das ist wahrscheinlich abhängig von der Rasse, aber auch von Faktoren wie Erziehung und individuellen Fähigkeiten.“ Wenn Ihr Hund kein Sprachgenie ist, heißt das deshalb nicht, dass er „dumm“ ist – wahrscheinlich liegen seine Stärken nur woanders: zum Beispiel im Problemlöseverhalten.

4. Ihr Problemlöseverhalten Vor ganz neue Herausforderungen werden Hunde gestellt, wenn sie von selber auf die Lösung eines Problems kommen sollen. Solch ein Problem könnte zum Beispiel sein, an einen vermeintlich unerreichbaren Würstzopf zu gelangen. Hierzu wurde ein Fahrradkorb umgekehrt auf ein Holzbrett genagelt. Das Würststückchen lag „eingesperrt“ im Fahrradkorb auf einem Stoffstreifen, der durch einen schmalen Schlitz zwischen Holzbrett und Korb noch ein kleines Stück herausging. Zog der Hund am Stoff, kam er an das Leckerchen (siehe Test 3). „Hunde lernen das sehr schnell“, weiß Forscher Birmelin, der viele Tiere getestet hat: „besonders, wenn sie einen anderen Hund vorher beim Lösen der Aufgabe beobachten konnten.“ Versteht Bello also nicht sofort, was wir hier von ihm wollen, hilft Vormachen!

Im Nu lernten die Versuchshunde anschließend auch, auf Umwegen an ihr Futter zu kommen: Hierzu wurden sie mit dem glück-

GIBT ES KLUGE RASSEN?

Die meisten Experten sind sich darin einig, dass verschiedene Hunderassen unterschiedlich stark ausgeprägte Fähigkeiten haben. Innerhalb dieser rassetypischen Varianten gibt es aber auch zahlreiche individuelle Abweichungen: „Die Persönlichkeit eines Tieres wurde lange unterschätzt. Sie hat große Auswirkungen auf seine Klugheit“, weiß Verhaltensforscher Dr. Immanuel Birmelin.

DIE WICHTIGSTEN INTELLIGENZ-UNTERSCHIEDE: *Verschiedene Rassen können sich unterschiedlich lang konzentrieren, neuen Lernstoff verarbeiten, zeigen nach ungleich langer Übungszeit ein zunehmend eigenständiges Problemlöseverhalten.*

Als besonders „intelligent“ gelten Hunde, die mehrere dieser Fähigkeiten vereinen, also die Gabe haben, alte Erfahrungen auf neue Situationen zu übertragen. „Das wird einem Hundegenie aber nicht nur in die Welpenkiste gelegt. Fast ebenso wichtig wie gute Gene ist ein Mensch, der seinen Hund von Anfang an richtig fördert, seine Stärken und Schwächen richtig einschätzt“, erklärt Dr. Birmelin.

Durch Förderung kann ein Border Collie durchaus zum stereotypen Balljäger werden, während der Mops mit gutem Training in der Lage ist, ein paar knifflige Denkaufgaben zu lösen und auf der Hundewiese mit klugen taktischen Manövern zu glänzen.

TESTEN SIE IHREN HUND

IN ZUSAMMENARBEIT MIT WISSENSCHAFTLER DR. IMMANUEL BIRMELIN ENTSTAND DIESER **INTELLIGENZ-TEST FÜR VIERBEINER**. VORAUSSETZUNG FÜRS MITMACHEN: IHR HUND SOLLTE GUT EIN JAHR ALT SEIN UND SITZ, PLATZ, BLEIB SICHER BEHERRSCHEN

AUFGABE 1: GENAU BEOBACHTEN

Sie brauchen: zwei Becher, Leckerli
Der Versuch: Der Hund darf zunächst vor Ihnen sitzen und zuschauen, wie Sie das Leckerli unter einem Becher verstecken. Dann zeigen Sie darauf. Beim zweiten Durchlauf darf er erst ins Zimmer, wenn das Leckerli versteckt wurde. Zeigen Sie auf den richtigen Behälter, fordern ihn auf, zu suchen. Weitere Becher, die im Zimmer verteilt werden, erhöhen die Schwierigkeit.

Auswertung: Viele Hunde verstehen sofort, was wir von ihnen erwarten. Braucht Ihr Hund mehrere Durchgänge, könnte das verschiedene Gründe haben: Vielleicht gehört er einer Rasse an, die darauf gezüchtet wurde, eigenständig und unabhängig vom Menschen zu agieren, vielleicht hat er seine ersten Jahren nicht im Wohnzimmer, sondern im Hunderudel am Strand verbracht?

So können Sie ihn fördern: Versuchen Sie, mit Signalen zu arbeiten. Beginnen Sie mit „Schau“, indem Sie ihm einen Bissen vor die Augen halten, den er bekommt, sobald er zu ihnen schaut. Hat er das Wort mit dem Blick verknüpft, können Sie anfangen, andere Signale hinzunehmen, zum Beispiel den Fingerzeig „Hier“, mit dem Sie Ihren Hund auf etwas Leckeres oder Interessantes hinweisen. So lernt der Hund, mehr auf Sie zu achten und Ihre Signale zu deuten.

AUFGABE 2: SYMBOLE ERKENNEN

Sie brauchen: zwei Pappdeckel, einer mit Kreissymbol, einer mit Dreieck, Leckerli
Der Versuch: Unter dem Deckel mit Kreis befindet sich das Futter. Die ersten zwei Male zeigen Sie auf den Kreis, dann lassen Sie den Hund probieren. Wechseln Sie dabei regelmäßig die Seiten. Die meisten Hunde haben nach einigen Versuchen gelernt, das Symbol mit Futter zu verbinden.

Auswertung: Fehlt Hunden der Sinn für Symbole, kann das verschiedene Ursachen haben: 1. Er ist zu gierig. Probieren Sie den Test mit einem weniger attraktiven Leckerchen. 2. Er kann sich nicht so gut konzentrieren. „Das ist vor allen Dingen bei Rassen der Fall, die nicht zum Arbeiten, sondern zum Gefallen der Menschen gezüchtet wurden“, erklärt Immanuel Birmelin. Das aber können und sollten wir akzeptieren und die Stärken unseres Hundes in woanders suchen.

AUFGABE 3: EIN PROBLEM LÖSEN

Sie brauchen: einen Fahrradkorb, der umgedreht auf einem Brett befestigt wird, einen langen Stoffstreifen, Leckerli
Der Versuch: Im Korb wird das Leckerchen auf dem Stoffstreifen platziert, eine Ende hängt am Korb hinaus. Wenn der Hund daran zieht, kommt er ans Futter.

Auswertung: Manche Hunde haben mit der eigenständigen Lösung eines Problems Schwierigkeiten. Das kann viele Gründe haben, zum Beispiel wenn sie die Welt bislang selten auf eigene Faust erkunden durften.

So können Sie ihn fördern: Geben Sie Ihrem Hund im Alltag die Möglichkeit zu mehr Selbstständigkeit, indem Sie ihn öfter ohne Leine etwas suchen und finden lassen. Steigern Sie langsam die Herausforderungen, loben Sie ihn für seinen Einfallsreichtum. Dr. Birmelin: „Nach einer gewissen Zeit des Trainings weiß der Hund, dass er eine Aufgabe lösen soll – und wird kreativer!“

AUFGABE 4: LERNVERMÖGEN

Sie brauchen: einen Ball
Der Versuch: Werfen Sie den Ball über einen Zaun. Die meisten Hunde reagieren irritiert, laufen am Zaun hin und her, graben in der Erde oder bellen. Zeigen Sie Ihrem Hund jetzt

die Pforte als Lösung. Clevere Kandidaten werden beim zweiten Wurf gleich den richtigen Weg zum Ball wählen. Andere Hunde brauchen mehr Versuche, bis sie sich den einfachen Weg durch die Zaunbarriere merken.

Auswertung: Selbstständige Hunde mit großem Problemlösungspotenzial kommen zuweilen von ganz allein auf die Lösung.

So können Sie ihn fördern: Versagt der Hund bei dieser Aufgabe, sollte er vorsichtig und liebevoll in kleinen Schritten täglich gefördert werden. Das Ziel ist, ihm eine wichtige Vorerfahrung zu vermitteln: Der Hund lernt, dass Lernen Spaß macht und er viel Freude und Anerkennung von seinem Besitzer erntet. „Besonders unsichere Hunde sind oft mit scheinbar einfachen Übungen überfordert“, weiß Dr. Birmelin. Haben sie erste Erfolgserlebnisse, kann das auch auf den Alltag Auswirkung haben: „Hunde, die mehr können, werden dann plötzlich viel selbstsicherer.“

AUFGABE 5: GEDÄCHTNISTRAINING

Sie brauchen: ein Spielzeug
Der Versuch: Verstecken Sie beim Spaziergang an einer bestimmten Stelle für den Hund sichtbar das Hundespielzeug, das er anschließend aber nicht holen darf. Am nächsten Tag gehen Sie die gleiche Runde und fordern ihn an dieser Stelle auf, das Spielzeug zu holen. Der Schwierigkeitsgrad lässt sich steigern, indem man mehrere Sachen versteckt.
Auswertung: Eine Übung, die nur Cracks sofort sicher vorführen. Meist brauchen Hunde ein paar Wiederholungen mit der Hilfe vom Menschen, bis sie verstanden haben, was erwartet wird.

So können Sie ihn fördern: Verstecken Sie für Anfänger auf dem Spazierweg ein Spielzeug, das er dann auf dem Rückweg suchen darf. Die Dauer der geforderten Merkleistung können Sie beim Gassigehen langsam steigern.

chen Fahrradkorb und Stoffstreifen konfrontiert, dieses Mal allerdings ohne Leckerei. Das lag unter einem weiteren Korb am Ende des Raumes. An der Korbdecke war ein Seil befestigt, zog der Hund den Stoffstreifen heraus, hob sich der Korb und gab damit die Futterbelohnung frei. „Dadurch lernten die Hunde, dass sie erst einen ganz anderen Gegenstand manipulieren müssen, bevor sie an das heißgeliebte Futterstück kommen können.“

5. Ihre Lernfähigkeit Jetzt war der Erfindungsgeist der Forscher geweckt und sie überlegten sich weitere Manipulationsmöglichkeiten: Eine Plastikflasche umwerfen, ein Stöckchen aus Wasser fischen oder einen Hebel drücken – alles kein Problem für die Versuchshunde! Die Fragestellung lautete: Waren die Hunde in der Lage, Gelerntes auf eine neue Situation zu übertragen? Deshalb probierte der Wissenschaftler nach kurzer Zeit aus, wie die Hunde reagierten, wenn man sie mit mehreren bereits manipulierten und einem noch „unbearbeiteten“ Gegenstand konfrontierte: Lag die Flasche, fischten die Hunde das Holz aus dem Wasser. Befand sich das Holz schon im Trockenen, schubsten sie die Flasche um. Dadurch zeigten die Hunde, dass sie verstanden hatten, welcher Gegenstand manipulierbar ist und welcher nicht. Das Erstaunliche: Umso häufiger man die Hunde vor neue Aufgaben stellte, desto schneller waren sie in der Lage, sie richtig zu lösen. „Die Hunde haben sozusagen gelernt, das sie ein Problem selbständig lösen müssen“, erklärt Dr. Birmelin.

Was lässt sich daraus für unseren Umgang mit Hunden mitnehmen? Immanuel Birmelin: „Bevor Hundebesitzer jetzt anfangen, ihre Hunde auf Intelligenzleistungen zu testen, sollten sie sich die Frage stellen, wie viel der Hund bereits im Alltag kann, also: Wie gut die Kommunikation mit ihm funktioniert. Eine gutes gegenseitiges Verstehen ist die Voraussetzung dafür, dass der Hund überhaupt mit uns zusammenarbeiten kann.“ Ist das der Fall, dann lassen sich neue Aufgaben mit Freude meistern: „Das kann dann sogar zu einer noch besseren Bindung beitragen“, so der Forscher. Der Grund: „Hunde, die immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt werden, bleiben im Kopf flexibel, lernen schnell Neues dazu – das macht sie selbstbewusst, weil sie von uns das Feedback bekommen, ein toller, schlauer Hund zu sein.“ Und wer möchte das nicht: Von seinem Vorgesetzten für eine gut gemachte Arbeit anerkannt werden! Das motiviert ungemein, immer mehr und gut im Team zusammenzuarbeiten. „Und auch der Mensch profitiert davon“, ergänzt Birmelin: „umso mehr er die Stärken und Schwächen seines Hundes erkennt, umso besser funktioniert auf anderen Ebenen die Zusammenarbeit. Auch der Mensch lernt dazu!“

UND IMMER DAS GUTE IM HUND SEHEN...

Was lässt sich daraus für unseren Umgang mit Hunden mitnehmen? Immanuel Birmelin: „Bevor Hundebesitzer jetzt anfangen, ihre Hunde auf Intelligenzleistungen zu testen, sollten sie sich die Frage stellen, wie viel der Hund bereits im Alltag kann, also: Wie gut die Kommunikation mit ihm funktioniert. Eine gutes gegenseitiges Verstehen ist die Voraussetzung dafür, dass der Hund überhaupt mit uns zu-

sammenarbeiten kann.“ Ist das der Fall, dann lassen sich neue Aufgaben mit Freude meistern: „Das kann dann sogar zu einer noch besseren Bindung beitragen“, weiß der Forscher und liefert den Grund dafür „Hunde, die immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt werden, bleiben im Kopf flexibel, lernen schnell Neues dazu – das macht sie selbstbewusst, weil sie von uns das Feedback bekommen, ein toller, schlauer Hund zu sein.“ Und wer möchte das nicht: Von seinem Vorgesetzten für eine gut gemachte Arbeit anerkannt werden! Das motiviert ungemein, immer mehr und gut im Team zusammenzuarbeiten. „Und auch der Mensch profitiert davon“, ergänzt Birmelin: „umso mehr er die Stärken und Schwächen seines Hundes erkennt, umso besser funktioniert auf anderen Ebenen die Zusammenarbeit. Auch der Mensch lernt dazu!“

Was mich betrifft, ich werde von meiner Hündin Erna nicht mehr erwarten, dass sie vor Zuschauern Rettungsaktionen vollbringt. Dafür darf sie von nun an ihr durchaus handwerkliches Geschick an meinen Fahrradkörben erproben. Das macht uns beiden großen Spaß und bereitet ihr, wie zu erwarten, deutlich weniger Probleme. 🐾

INFORMATIONEN SEITE 130

REGELN FÜR SCHLAUBERGER

Wenn Ihr Hund nicht gleich so reagiert, wie Sie es erwarten, sollten Sie immer zuerst bei sich auf Fehlersuche gehen und fragen: Habe ich meinen Testpartner vielleicht überfordert? Kann er sich konzentrieren oder ist die Umgebung für den Test zu unruhig?

REGEL 1: AUCH SCHLAUE HUNDE WOLLEN SPIELEN
Hunde sind Lerniere, alles Lernen funktioniert bei ihnen am besten über Spiel. Herrchen oder Frauchen sollten deshalb versuchen, eine fröhliche, entspannte Atmosphäre zu schaffen, frei von hohen Erwartungen – dabei lernt es sich auch für Hunde besser.

REGEL 2: IN KURZEN EINHEITEN ZUM ERFOLG
Das Training nur ein paar Mal wiederholen. Am besten aufhören, wenn es für Bello noch spannend ist, später weiter spielen.

REGEL 3: GEDULD HEISST DAS ERFOLGSREZEPT
Kleine Schritten unternehmen und nicht enttäuscht sein, wenn etwas nicht gleich gelingt. Besser: einen Schritt im Training zurückgehen und die nächste Einheit auf bessere Zeiten verschieben.

REGEL 4: VERMEIDEN SIE ABLENKUNG
Bei neuen Aufgaben ist eine ruhige Umgebung wichtig. Fangen Sie also nicht auf der Hundewiese mit dem Testen an, sondern im heimischen Umfeld – und zur stillsten Zeit des Tages.

REGEL 5: NACHHELFEN ZUM HAPPYEND
Beenden Sie jede Übung mit einem positiven Abschlusserlebnis. Wenn Ihr Hund den Ball hinterm Zaun nicht finden kann (wie in Test 4 beschreiben), sollten Sie ihm helfen: Üben Sie einfach etwas, das er schon kann, und beenden sie die Testreihe. So bekommt er Anerkennung und hat das Gefühl, ein schlauer Hund zu sein.